

# Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-  
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Sch.  
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. W. Schm.  
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr  
am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder  
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

**Fruchtpreise zu Neuß am 7. Januar.**

|                                            |       |                          |       |
|--------------------------------------------|-------|--------------------------|-------|
| 1. Qual.                                   | 21 60 | Hafer                    | 14 50 |
| 2. " "                                     | 20 60 | Milch (Weiß)             | 27 —  |
| 3. " "                                     | 19 60 | Malz 1. Qual.            | 25 50 |
| Landroggen                                 | 18 60 | 2. Qual.                 | 25 50 |
| Winter-Gerste                              | 16 —  | Kartoffeln               | 5 —   |
| 1. Qual.                                   | 19 —  | Heu                      | 10 —  |
| 2. Qual.                                   | 18 —  | Woggenstroh per 7 Schock | 42 —  |
|                                            |       | a 607 Kilo.              | —     |
| Preis unverändert.                         |       |                          |       |
| Milch per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. | 59 —  |                          |       |
| Milch per 100 Kilo faßweise                | 61 —  |                          |       |
| Gereinigt Del per 100 Kilo 3.              | 155 — |                          |       |
| Preßludern per 1000 Kilo                   | 31 50 |                          |       |
| Weizen-Vorfuß 00 per 100 Kilo              | 5 70  |                          |       |
| Kleien per 50 Kilo                         | —     |                          |       |
| Milch und Kuchen unverändert.              |       |                          |       |

## Deutschland.

**Berlin, 5. Jan.** Im Jahre 1879 ist innerhalb des Reiches der evangelischen Landeskirche in den älteren Provinzen bei den Tausen ein Rückgang eingetreten, der sich noch um ein Geringes weiter erstreckt hat, als in dem bisher ungünstigsten Jahre 1877. (Die Tausen zeigen zwar in ihrer absoluten Zahl eine erhebliche Steigerung; ihre Prozentzahl ist jedoch zurückgegangen; indem gegen das Vorjahr 11 290 Geburten mehr stattgefunden haben.) Dagegen hat sich bei den Trauungen der seit dem Jahre 1875 stetig wahrgenommene Fortschritt weiter fortgesetzt. Es betrug die Prozentzahl im Jahre 1875 der Tausen 91,98; der Trauungen 80,61 — im J. 1876 bez. 92,29 und 82,49 — im J. 1877 bez. 91,78 und 84,45 — im J. 1878 bez. 92,33 und 85,61 — im J. 1879 bez. 91,77 und 86,93. — Die Vergleichung der einzelnen Provinzen unter einander ergibt das- selbe Resultat wie im Jahre 1878. Die überwiegend katholischen Provinzen Westfalen, Rheinprovinz und Posen weisen sowohl für Tausen wie für Trauungen die höchste Prozentzahl nach, für Tausen auch Pommern und für Trauungen auch Schlesien; die niedrigste Zahl dagegen findet sich in Brandenburg und Hohenzollern. Unter den großen Städten sind wie bisher Stettin, Berlin und Magdeburg diejenigen, in denen die ungünstigsten Verhältnisse obwalten. In Magdeburg ist die Prozentzahl der Tausen sogar von 76,93 auf 69,44 gefallen. Dagegen hat sich bezüglich der Trauungen für alle drei Städte ein nicht unerheblicher Fortschritt bemerkbar gemacht, indem die Zahl dieser Acte in Magdeburg von 42,76 auf 49,31, in Stettin von 40,33 auf 48,32, in Berlin von 35,56 auf 39,98 gestiegen ist.

## Ein Vermächtniß.

Original-Novelle von E. Knappfuß.

(Fortsetzung.)

26) „Wir erwarten Sie in einer Art Angst, weil Sie so lange unsichtbar bleiben.“ rief Judith dem Geheimrath entgegen, während der Rentmeister nur seine Freude ausdrückte, ihn wieder zu sehen.  
„Mein lieber, guter Herr Dabbs!“ sagte Lingenfeld mit einer Herzlichkeit, die zugleich seine tiefe Achtung kund gab.  
„Wir erwarten Sie bei uns zu Tisch, denn Ramfoll Dora ist seit voriger Woche verheiratet. Sie wird außer sich sein, wenn sie Ihre Antunft erfährt“, fügte der Rentmeister gutmüthig hinzu.  
„Meine Frau und meine Töchter haben indes ihr Möglichstes gethan, daß es Ihnen nach der Reise doch heimlich hier sein soll.“  
„Ich komme in einigen Minuten, ich habe Allen etwas mitge- bracht und will mir die Freude machen, es gleich zu bringen; darum möge ich jetzt nicht in mein Zimmer.“ und der Geheim- rath schritt zwischen dem Rentmeister und der jungen Gräfin den Corridor hinunter in sein gewöhnliches Wohnzimmer, während jene wieder das Schloß verließen. Lingenfeld sah sich erleich- tert, wenigstens noch einige Minuten allein zu sein. Das Herz war ihm überdroll; klar durchschaute er jetzt die Verhältnisse. Wie viel Leid, wie viel Gelmuth, wie viel verirrte Leidenschaft! Ja er wollte helfend, heilend, liebend den Weg geben, der ihm gezeigt, das Amt übernehmen, welches ihm so vertraut und großherzig zugebach war. Gatte er sich früher dem verstorbenen Schloßherrn verpflichtet und dankbar gefühlt für den schönen, reichen Besitz, so jetzt noch viel mehr für das väterliche Vertrauen desselben. Das war ein Vermächtniß, theurer, größer, beglückender als Geld und Gut. Wie hatte er sich so glücklich in seinem Leben gefühlt, wie hatte er, seit er ernüchert von Jugendträumen in's Leben schaute, irgend eine Aufgabe mit solcher Liebe, mit solcher Begeisterung umfaßt. Es war ihm schon jetzt klar, wie er fortan all seine Kräfte dieser Aufgabe zu widmen habe, und er war doppelt glücklich darüber, weil seine Stellung in der Residenz ihm mit jedem Tage lästiger und widerwärtiger wurde, da seine Ansichten notwendig mit denen des Ministers in offenen Zwei- spalt gerathen mußten, bei der Richtung, welche dieser in der neuesten Zeit so entschieden im Verein mit den treibenden Geis-

Am Montag, 3. Januar, fand eine Versammlung deutscher Studenten, besonders auswärtiger Hochschulen, behufs Besprechung der Antisemiten-Petition an den Reichstanzler statt.

Die Berl. „Volkszeitung“ enthält einen beachtens- werthen Artikel: „In den Wahlen in Berlin“, welcher den Beweis liefert, wie sehr es der Fortschrittspartei vor- den Erfolgen der christlich-socialen Bewegung bange zu werden beginnt. Das Blatt erinnert an die verblüf- fenden Erfolge, welche die social-demokratischen Candidaten, die man anfangs verlacht und verspottet, in stets wachsen- dem Maße bei den Berliner Reichstagswahlen davon ge- tragen, und befürchtet man ähnliche Erfolge für die Christ- lich-Socialen, wenn die Fortschrittspartei sich nicht bei Zeiten vorsehe und rühre.

In Folge des kürzlich erfolgten Todes des nur wenige Monate alt gewordenen Prinzen Ulrich von Württemberg sind mehrere verblüffte katholischen- liche Organe wieder in einen hochgradigen Fanatismus gerathen. Der württembergische Thronfolger, Prinz Wil- helm (geboren den 25. Februar 1848 und vermählt mit der am 23. Mai 1857 geborenen Prinzessin Marie von Waldeck und Pyrmont), hat keinen männlichen Erben mehr und würde, falls seine Ehe mit einem solchen nicht gesegnet werden sollte, später einmal die Erbfolge an den Sohn des i. J. 1804 geb. Herzogs Alexander übergehen, nämlich an den am 30. Juli 1838 geborenen Herzog Philipp, welcher katholisch und mit der Erzherzogin Maria Theresia von Oesterreich vermählt ist. Der Um- stand, daß vielleicht einmal ein katholisches Fürsten- haus über das zu zwei Dritteln protestantische und zu einem Drittel katholische Land herrschen könnte, hat die „Magd. Ztg.“ namentlich ganz aus dem Häuschen gebracht. Nach der Verfassung ist der König zugleich „oberster Bi- schof“ der württembergischen Protestanten, allein für den Fall, daß die Regierung an eine katholische Linie kommen sollte, gehen die Functionen des Staatsoberhauptes auf einen protestantischen Geheimen Rath über. Die „M. Z.“ behauptet nun, daß vor etlichen Jahren dieser Geheim- Rath aller politischen Functionen beraubt wurde und in dem vorausgesetzten Falle somit eine Verfassungsänderung vorhanden sein würde; das Blatt kann sich jedenfalls be- ruhigen: einen katholischen Fürsten — so bemerkt die „Germ.“ mit Recht — wird in Württemberg nicht die Lust anwandeln, die Functionen eines obersten protestan- tischen Bischofs ausüben zu wollen, er würde dieselben gewiß alsbald einem protestantischen Beamten übertragen, und die Protestanten würden keinerlei Veranlassung haben,

sich über eine Beeinträchtigung ihrer Rechte zu beklagen. Wir sehen ja im Königreiche Sachsen ein ähnliches Ver- hältniß: es fällt dem Könige von Sachsen nicht ein, sich als Oberhaupt der Protestanten aufspielen zu wollen, die Leitung der confessionell protestantischen Dinge liegt viel- mehr in protestantischen Händen. Auch in katholischen Ländern können sich die Nichtkatholiken über eine Be- drückung nicht beklagen, vielmehr könnte das Verhältniß, in dem sie sich befinden, z. B. für Preußen zum Vorbild dienen. Die Katholiken Preußens würden sich freuen, wenn sie dieselbe Freiheit genossen; wie die Dinge bei uns indessen liegen, ist weltbekannt: der Cultusminister ist stets Protestant und sorgfältigst wird jeder Einfluß vom Ministerium ferngehalten, der eine bessere Beur- theilung katholischer Verhältnisse zur Folge haben könnte. Dafür fehlt natürlich der „Magdeburger Ztg.“ das Ver- ständniß.

Wie die „Magdeburger Ztg.“ hört, wird bei der nächsten Berathung des Staats für Post und Telegraphie im Reichs- tag der Antrag gestellt werden, eine zweite Zone für Telegramme auf kurze Entfernungen zu der niedrigeren Lage von 3 Pfg. für das Wort der Depesche einzurichten. Es wird hervorgehoben, daß der kleine Verkehr unter dem einheitlichen Wort-Tarif stark benachtheiligt sei, und dürfte nach dem, was verlautet, ein derartiger Antrag im Reichstag leicht eine Majorität finden. Die Reichs- Telegraphen-Verwaltung vertritt aber nach wir vor den Standpunkt, daß der einheitliche Wort-Tarif sich sehr be- währt und im Interesse des Verkehrs daran nicht gerüttelt werden darf.

**Berlin, 5. Jan.** Im Hotel des Fürsten Bismarck ist alles für seine Ankunst hergerichtet; dieselbe wird für morgen (Donnerstag) erwartet. Graf Dagseldt ist bereits hier eingetroffen.

**Posen, 3. Jan.** Bei einem Rückblick auf die Pro- vinz Posen im Jahre 1880 bemerkt die „Pos. Ztg.“: „Eine überaus frappirende und fetsame Erscheinung ist in unserer Provinz während des abgelaufenen Jahres durch die Massenauswanderung der ländlichen Bevölkerung zu Tage getreten, indem das sonst so überaus seßhafte polnische Landvolk in den Norddistricten zu Tausenden die Heimath verließ und nach Amerika zog, so daß da- durch in den Kreisen Wirß, Schubin und Wągrowitz zum Theil ein großer Arbeitermangel entstanden ist. Die Zahl der Auswanderer wurde auf ca. 10000 berechnet, meist kräftige Individuen, von denen Viele obenein nicht ohne Mittel waren, so daß man, abgesehen von der Ar- beitskraft, welche durch die Auswanderung verloren ge-

dabei: „Seit meinen Kinderjahren bekomme ich bei jedem be- sonderen Besuche des Onkel Geheimrath eine solche Dose.“ Man lachte, auch Elisabeth trat herbei und lächelte so süß und kindes- froh, daß es Lingenfeld warm und freudig in sein Herz drang.

„Und nun zu Tante Johanna!“ sagte er.  
Judith eilte voran und Elisabeth schritt neben ihm zur Thür hinaus über den Gang in die freundlich stillen Gartenzimmer. Frau Arion empfing den unerwarteten Besuch wie immer mit ihrer ruhigen, wohlwollenden Art und nahm die fein und kunstvoll in Eisenblech gearbeitete Statue eines Schutzengels mit Wohlthun- dem Dante von ihm an.

Lingenfeld gewahrte auf den ersten Blick, in welcher innigen Verhältnisse Judith zu Tante Johanna stand, überhaupt war sein Erkennen groß über die geistige und körperliche Veränderung, die mit Jener vorgegangen und zwar in so kurzer Zeit. Sie sah blühend, frisch und frohlich aus; in ihrer jugendlichen Lebendigkeit hier ganz anders, als das bleiche, stille Mädchen an dem Theetisch ihrer Mutter. Später bei Tisch im lebhaften Gespräch wendete er sich zu ihr und fragte: „Sind Sie es oder sind Sie es nicht? welche Wunder umgeben mich hier! So frisch, so frohlich sind Sie geworden.“

„Ich bin es!“ und ihre dunklen, prächtigen Augen strahlten in Glück und Schönheit.

„Wie zufrieden bin ich mit meiner Verordnung!“ rief der Doctor dazwischen.

„Und wie dankbar bin ich!“ dabei reichte ihm Judith die Hand über den Tisch.

Lingenfeld beobachtete Elisabeth aufmerksam, sie war ebenfalls verändert, ein fremder Zug lag in dem anmuthigen Gesicht; sie hatte gelitten, gekämpft, sie war bleich und traurig, eine Welt lag in dem sprechenden und doch geheimnißvollen Ausdruck ihrer Züge. Hatte sie früher angezogen, so fesselte sie jetzt; war sie früher klar wie der Morgen, so strahlte sie jetzt wie der sich geheimnißvoll entfaltende Tag. Eduards Augen ruhten forschend auf ihr, sie aber sprach lächelnd mit seiner Nachbarin Judith, die ihr gegen- über saß. O wie waren Thränen verborgen in diesem Lächeln und doch sichtbar für sein scharfes Auge, so sichtbar für sein lie- bendes Herz.

Am Abend stand Lingenfeld am Fenster seines Wohnzimmers und schaute hinaus über Garten, Flur und Wald. Die goldene Scheibe des Mondes blickte durch die Wipfel der feinsten Nadel- den Kastanienbäume zu ihm herüber, die und da tauchte das klare Goldgelb eines Sternes an dem immer dunkler werdenden

erschaffen das türkische  
Telegramm der „Agence  
de la Presse“ haben gestern, nach  
einer langen Unterredung  
die Mächte neuerdings  
die Weiße Vorstellungen  
— 32 000 Referenten  
werden. Auch ver-  
von 30—40 Jahren

Deutschlands, Englands,  
eine lange Unterredung  
die Mächte neuerdings  
der Weiße Vorstellungen  
— 32 000 Referenten  
werden. Auch ver-  
von 30—40 Jahren

vesia.  
junger Kaufleute.  
findet keine Ver-

monie.  
9 Uhr:  
nung.

8 Uhr:  
gs-Ablage  
der, Brauer, Müller &c.  
Nath, Niederstraße.  
Der Vorstand.

heimlicher  
n-Verein.  
cert

Wirthen J. Ritter  
den 9. Januar cr.,  
N. d. Mittags.  
Der Vorstand.

Verein  
hoven.  
nigenefeste findet  
male des Wirthen

CERT

mit  
Ausführung  
6 Uhr. 1. Platz  
30 Pfg.  
ist zu einem wohl-  
fe bestimmt.  
dem Besuche ladet  
der Vorstand.

anischer  
schinken, Wor-  
malz, Marga-  
r (von Landbutter  
, fortwährend frische

u. Nindedärme.  
bekannter Güte zu  
en gros et en  
die Fleischwaren-

ff-Gansen.  
Büchel 44.

lender 1881

h. Preise als der  
ordentlich an der-  
Jahre sehr reich-  
ich ganz besonders  
der 4 größten Gr-  
eine und ein Vieh  
(t) bringt derselbe  
wie: „Die moderne  
r ihr gegenüber zu  
omcapitular Kra-  
Von der Freima-  
nen Bildern. Preis  
verläufer 26 Cren-

erg's, Verlag.  
abrad.

chiedene Paar breite  
er Kasse und eine  
del Schmeckmeister  
, Michaelstraße.

Düsseldorf  
ffschiffahrt.

son Düsseldorf:  
7 Uhr 15 M  
9 " 30 "  
11 " 30 "  
13 " 10 "  
15 " 10 "

**München**, 4. Jan. Der König von Baiern hat den Landtag auf den 19. Januar einberufen.

**Brüssel, 4. Jan.** Bischof Rousseaux von Tournay hat die Abhaltung einer Diöcesan-Synode beschlossen. Durch Schreiben vom 28. Nov. d. J. sind mehrere Domherren und Professor Moulart von Löwen mit den vorbereitenden Arbeiten beauftragt.

**Brüssel, 4. Jan.** Unser „Liberalismus“ und die Vöge glauben sich stark genug, um ihr wahres Gesicht zu zeigen. Die Freimaurer excommuniciren alle diejenigen ihrer Mitglieder, welche die Sterbesakramente empfangen. In dem betreffenden Decrete, das ein Logenorgan publicirt, heißt es:

Das Freimaurerthum Belgiens wird also nicht mehr heuchlerisch behaupten können, daß es keiner Religion feindselig gegenüber stehe. Daß der „Liberalismus“ bei uns mit dem Atheismus identisch ist und zum mindesten eine wärmsten Anhänger im atheïstischen Lager zählt, zeigt der Prospect eines neuen Blattes, welches den charakteristischen Titel: 'La Belgique athee' (das atheïstische, d. h. an Gott nicht glaubende Belgien) führen wird. In dem Prospect heißt es wörtlich:

### Frankreich.

**Paris**, 4. Jan. Ganz Frankreich beschäftigt sich im Augenblicke fast nur mit den Wahlen in den Gemeinderäthen, welche für die Entwicklung der Dinge in Frankreich schon darum hochwichtig sind, weil die Communalräthe bei der Bestellung der Senatoren eine gewichtige Stimme abzugeben haben. Die Wahlen finden am neunten Jan. statt. Die Agitation wird mit der größten Lebhaftigkeit betrieben, erfreulicherweise auch seitens der Katholiken. Das Comité der „Religiösen Vertretung“, an dessen Spitze der Senator Chesnelong, Vicomte de Mun und andere stehen, hat ein langes Rundschreiben an seine An-

(Fortf. folgt.)

— Heute starb Regnier, Erzbischof von Cambrai.  
— Morgen findet das Begräbniß des alten Revolutionärs Blanqui statt, für welche Gelegenheit die Communards eine Massenfundgebung vorbereiten. Blanqui starb am 1. Januar um 9 Uhr Abends, nachdem er seit dem vorausgegangenen Dienstag bewußtlos gewesen war. Aus einer Versammlung zurückgekehrt, deren Vorsitz er dem Scheine nach geführt hatte, wurde er ohnmächtig, ohne wieder zur Bewußtsein zu kommen. Der Sterbende wurde geheimnißvoll versteckt und nur mit Mühe konnte man ausfindig machen, daß er sich bei einem Freunde, Boulevard de l'Étoile, befand.

im Stich gelassen zu haben. Weiter soll er nach seiner Vertheilung zum Tode dem Ministerium die Geheimnisse der Verbrüderung, welcher er angehörte, verrathen haben. Bis kurz vor seinem Tode, insbesondere aber erst im vorigen Jahre, ist mehrfach ein Deputirten-Mandat bewahrt, tauchte die erwähnte Anklage von Neuem auf, ohne daß sie jemals widerlegt worden wäre, daß es von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, die Ironie ausmache muß, wenn das Organ Rochefort's, der „*Transigant*“, Blanqui als den „*verehrungswürdigen Apostel der demokratischen Idee*“ bezeichnet. Die Februar-Revolution gab dem am 31. Jan. 1840 zum Tode verurtheilten und dann zu lebenslänglicher Haft verurtheilten Verführer die Freiheit wieder, welche er bald zu neuen Conspirationen benutzte, so daß er eine neue zehnjährige Gefängnißstrafe antreten mußte, von der er dann durch die Amnestie unter dem Kaiserreiche befreit wurde. Thatsächlich befand sich in der Zeit von 1843 bis 1878 nicht weniger als 3 Jahre lang im Gefängniß. Am 14. August 1870, also noch vor dem Sturze des Kaiserreiches, finden wir Blanqui nebst andern und anderen Revolutionären in der Cafeteria der Pompiers Vorstadt Billeite bewahrt, den Bürgerkrieg in der Hauptstadt erregend. Damals war es Gambetta, welcher diesen Verlust Blanqui's als das „*Verl der Preußen*“ bezeichnete. Die Rolle, welche Blanqui bei dem Aufstand vom 31. October 1870 gegen die republikanische Regierung der nationalen Versammlung spielte, trug ihm von neuem Gefängnißstrafe ein. Die Commune in ihm einen begeisterten Vertheiliger, und er wurde dann Mai 1872 zur Deportation verurtheilt, eine Strafe, die später Feststellungsumgewandelt worden ist. In den letzten Jahren vor der Revolution war er mehrfach zu Agitationszwecken thätig, seine Candidatur als Deputirter wurde aufgestellt, obgleich nicht annehmbar, also nicht wählbar war. Nach erfolgter Amnestie gelang es ihm aber nicht, gewählt zu werden, so daß seine politische Thätigkeit in den letzten Monaten darauf beschränkt blieb, in einem wenig gelese- nen ultra-radikalen Blatte und breiten Versammlungen seine hinverbrannten Theorien vorzu- tragen.

Reise nach dem nördlichen Frankreich machen, um die durch die Ueberschwemmungen verursachten Verwüstungen in Augenschein zu nehmen. — Daß Lajeune, Admiral außer Dienst, in besonderer Mission nach Griechenland gehe, wird als grundlos bezeichnet.

**Rom, 4. Januar.** Außer den 15 000 Lire, welche Leo XIII. aus Anlaß des Weihnachtsfestes an die Armen Roms spendend hat, ließ er noch weitere 6000 Lire durch das Secretariat der Breven an die Armen und 10 000 Lire an bedürftige Ortsgemeinden vertheilen. — Die revolutionären Journale melden, daß die Gesegenswürde über die Gesehung und über die Liquidation der frommen Stiftungen im Laufe des Januar der Kammer vorgelegt werden sollen. Um sie im Senate durchzusetzen, soll das Ministerium einen Paarschuß von 20 bis 30 progressistischen Senatoren beabsichtigen. — Am 26. d. M., am Feste des heil. Stephan, hielten die Freimaurer in den Straßen Roms mit ihren Abzeichen und Bannern einen festlichen Aufzug, um die Leiche des ohne Sacramente verstorbenen Großmeisters, des Deputirten Mauro Macchi, zu begleiten.

**London, 4. Jan.** In Longera, Grafschaft Connaught, wurde am Sonntag ein Landmeeting abgehalten, dem etwa 30 000 Farmer, darunter 3000 herrittene, beiwohnten. Fast alle trugen grüne Schärpen und Mitgliedskarten der Landliga an ihren Kopfbedeckungen. Mr. Michael Davitt von der Landliga und Mr. Vintre aus London waren die Hauptredner. Letzterer versicherte der Landliga, daß sie auf die Unterstützung der englischen Radicaalen zählen könne. — In gestriger Sitzung des Gemeinderaths von Dublin wurde beschlossen, dem Hause der Gemeinen eine Denkschrift zu Gunsten einer Reform der irischen Bodengesetze zu überreichen.

**London, 5. Jan.** Die Times' schreibt: „Nachdem der Schiedsgerichtsvorschlag gescheitert, ist es Sache der europäischen Mächte, auf's neue durch directe Unterhandlungen die Türkei zu Zugeständnissen und Griechenlands zur Annahme einer neuen Vereinbarung zu bewegen. Zwischen den unannehmbaren Anerbietungen, welche die Türkei in ihrer Obernote gemacht hat, und zwischen den nicht durchzuführenden Vorschlägen der Berliner Konferenz ist hinreichender Raum zu einer Verständigung. Wenn letztere durch ein Schiedsgericht oder durch ein anderes diplomatisches Auskunftsmitglied erzielt werden könnte, liegt es weder im Interesse Griechenlands noch in demjenigen einer andern Macht, Hindernisse zu bereiten.“ — Dem „Standard“ zufolge wäre von der Abmilderung eine Verminderung der Flottenmannschaften beschlossen worden. — Wie verlautet, wäre am Montag Abend viermal der Versuch gemacht worden, die Liverpooler Docks mit Petroleum in Brand zu stecken.

— Gestern Abend wurden in den Gebäuden, in denen sich Waffendepots der hiesigen Freiwilligenregimenter befinden, umfassende Vorichtsmaßregeln getroffen, um jede Ueberraschung durch die Feinde zu verhindern. Die Wachtposten standen die ganze Nacht hindurch mit gebundenem Gewehr. — Nach hier eingegangenen Nachrichten ist es gestern Abend in Newbrook bei Clarendon (Irland) zu ersten Unruhestörungen gekommen. Eine große Menschenmenge versuchte einen Gerichtsbeamten zu verhaften, mehreren Rächtern einen gerichtlichen Befehl auszustellen, durch welchen dieselben aus ihren Stellungen entfernt werden sollten. Die Polizei war genöthigt, die Menge mit dem Bajonette anzugreifen, wobei mehrere Personen verwundet wurden, darunter 4 tödtlich.

— Nach einer Meldung aus Newcastle von gestern ist ein Heerpausen der Boers in das Gebiet von Natal angedrungen, um dem Vormarsch englischer Truppen von Natal aus und von Drakensberg her Widerstand zu leisten. — Die englische Regierung beschloß, noch einige Regimenter britischer Truppen aus Indien nach dem Transvaallande abzusenden.

**Dublin**, 4. Januar. Im Proceffe wurden heute stenographen vernommen, welche Berichte über die auf den Meetings der Agrarier gehaltenen Reden verfaßten.

Das Deutsche „Militär-Wochenblatt“ spricht sich über die griechische Armee folgendermaßen aus:

„Bei Beurtheilung des jetzigen Zustandes der griechischen Armee darf man nicht vergessen, daß es sich um einen der kleinsten Staaten Europas handelt, der nur etwa  $1\frac{1}{2}$  Mill. Einwohner und der vor fünf Monaten nur ein Heer von etwa 7000 Mann besaß. Das Mobilisirungs- und Detachement von Triplis im August des vergangenen Jahres hatte wenig Erfolg; erst im October kehrten sich Rekruten in größerer Anzahl ein, und Freiwillige aus den türkischen Kolonien in der Türkei, in Rumänien und in Egypten kamen sich zu melden. Von Mitte November an fing der Strom der Rekruten zu fließen an, und dies war vortheilhaft, da die Cadres waren übervoll und jeder weitere Zuwachs hätte nur die Vermischung vermehrt. Die Armee war bedeutend vergrößert. Die Infanterie bestand aus 23 Bataillonen, zusammen in der Stärke von 28750 Mann. Acht Jäger-Bataillone setzten ein Corps von 9000 Mann; außerdem waren organisiert 1 Regimente Kavallerie, 16 Batterien Artillerie und drei Bataillone Ingenieur-Truppen. Die Schwadronen der Kavallerie bestanden aus 175 Mann, die Batterien aus 170 Mann und die Bataillone der Ingenieur-Truppen aus 900 Mann zu veranschlagen. Es ergibt eine Totalsumme von 44830 Mann — eine Biffer,

Mittlern  
einanderfolg  
ents in de  
s 400 Df  
ufe an W  
Geldern  
rt. Aus  
arnu-Mag  
1.

**Vom N**  
rieben: „We  
annt zu wer  
verschwemm  
ländischen Z  
stille angebo  
etfblad“ von  
er hochgebor  
ist mit größ  
h allen Rich  
aufsuchen und  
gen. Dort  
allem Nöth  
und die im  
h die Waff  
**Sterkr**  
mit, daß e  
Pilgerreise  
bten Lande  
zu verbrin  
cht hatte, w  
ersucht bes  
tem. Er fan

**Elberfeld**  
ste sich am  
Daumen u  
th. Die Fe  
n, wie die  
oll unter g  
che Kunst  
aller Bem  
erlegen.

Werden,  
am 31. De  
) was zu d  
des Jahre  
(80) und  
einen Zuwac  
de in früher  
Büchsteln,  
Nopper  
e ist die B  
laut der, M  
er ist ein  
Söln, 4. 3  
ränkischen  
Nablheim a

um die  
stungen  
Admiral  
schland

re, welche  
0000 Lire  
men und  
eilen. —  
Gefent-  
quidation  
uar der  
Senate  
chub von  
igen. —  
elsten die  
Abzeichen  
eiche des  
s Depu-

ft Con-  
000 be-  
Schärpen  
Kopfe-  
ga und  
Reg-  
Unter-  
— In  
wurde  
chrift zu  
u über-

achdem  
che der  
erhand-  
enland  
ewegen.  
che die  
en den  
Con-  
bigung.  
ach ein  
werden  
noch  
zu be-  
zu be-  
Ab-  
ten be-  
Montag  
Biver-

t denen  
menter  
n, um  
n. Die  
mit ge-  
Nach-  
remor-  
Eine  
ten zu  
Befehl  
lungen  
gt, die  
ehrere

gestern  
Ratal  
uppen  
stand  
noch  
nach

heute  
ie auf  
achten.

über

ischen  
einften  
wobner  
7000  
August  
er stell-  
us den  
gypten  
g der  
ellbalt,  
sbaste,  
heran-  
u'am-  
allone  
anlistet  
drei  
allerie  
die  
laenen.  
Biffer,

die gegenwärtig der wirklichen Stärke der griechischen Armee sehr nahe kommen wird. Von griechischer Seite wird eine höhere Totalziffer angegeben, indem man die Gendarmen (4000 Mann), die Nichtkombattanten (4000 Mann) und die Reservisten (höchstens 9000 Mann) hinzurechnet. Wie steht es nun mit der Tüchtigkeit dieser Armee? Die Ausbildung ist natürlich im Vergleich mit den anderen Armeen dürftig, in Rücksicht auf die nur zweimonatliche Dienstzeit aber erstaunenswert. Dieses günstige Urteil bezieht sich namentlich auf die Jäger und Artillerie. Von den Einwohnern Albanien, die sich in den Reihen der Ersteren befinden, kann man sagen, sie seien geborene Soldaten. In zwei bis drei Monaten sind sie in Allem auszubilden und an Alles zu gewöhnen. Die Gebirgs-Artillerie ist beachtenswert. Von der Handhabung der Geschütze ist hervorzuheben, daß mit großer Geschwindigkeit das Rohr von dem Rücken des Maultieres, welches dasselbe trägt, abgeladen und in Feuerstellung gebracht wird. Die Maultiere sind stark und kräftig und können große Strapazen ertragen, ohne anderer Nahrung zu bedürfen, als solcher, welche sich seitwärts des Weges vorfindet. Das Schießen der Kanoniere ist gut, da sie die Geschütze bis auf 3500 Meter zu treiben vermögen. Wenn Gebirgsgeschütze jemals gute Dienste leisten können, so ist es auf dem Kriegsschauplatz an der jetzigen griechischen Grenze, denn die Grenzgebiete sind für ihren Gebrauch besonders geeignet. Ob aber die Gebirgsgeschütze überhaupt sehr wirkungsvolle Waffen sind, ist freilich eine andere Frage. Die Kavallerie ist kaum besonders gut zu nennen, die Infanterie ist sehr verschieden; einige Bataillone besitzen Mannschaften von kräftigem Körperbau, während die Leute anderer Bataillone einen schwächlichen, enghäutigen, kränklichen Körper haben. Die Gras-Gewehre, mit denen die Infanterie bewaffnet ist, sind von guter Fabrikation, wie man denn von der Armee im Ganzen sagen kann, daß sie vorzüglich ausgerüstet ist. Indessen fehlt der Armee ein tüchtiger Generalstab, sowie ein ausgezeichneter Transportdienst und sie braucht auch dringend eine Vermehrung von Offizieren und Unteroffizieren. Es ist nicht bekannt, wer den Oberbefehl, wenn der Krieg ausbricht, führen wird; aber keiner der Generale des Landes hat erstliche Kriegserfahrungen gemacht. Man hat daher bereits den Griechen gerathen, einen hervorragenden ausländischen Offizier zum Chef des Generalstabes der eigenen Armee zu wählen, indem man meint, daß sie ohne einen solchen schwierig Erfolg erringen werden. Es fehlen 300 Offiziere, die Zahl der fehlenden Unteroffiziere ist kaum zu nennen; der Transportdienst ist gänzlich unzureichend, und der Ausbruch des Krieges würde wahrscheinlich eine Wiederholung der Scene von 1877 veranlassen, in welchem Jahre General Soubo nach einem Vormarsch von 12 Kilometern auf türkischem Gebiete wegen Mangel an Proviant zum Rückmarsch gezwungen wurde. Es ist wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß in Folge des Schneeeinfalles in den Gebirgen und des Zustandes der Wege die Feindseligkeiten vor April, oder frühestens im März beginnen werden.

Mittlerweile hat das Regierungsblatt in drei aufeinanderfolgenden Nummern eine Reihe neuer Avancements in der Armee und der Marine veröffentlicht. Mehr als 400 Offiziere erhielten Mangerhöhungen. Die Einkünfte an Waffen und Monturen für die Armee, sowie an Geldern und Spenden für das rothe Kreuz dauern fort. Aus Liverpool trafen z. B. 28,000 Frcs., aus Turnu-Magurelli 11,000 Frcs., aus Braila 10,000 Frcs. ein.

### Rheinland-Westfalen.

**Vom Niederrhein.** 3. Jan. wird der „Köln. Bztg.“ geschrieben: „Wahren, edeln Rittersinn, welcher in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient, bewies bei der schrecklichen Maastrichter Besetzung der auf Schloß Affer bei dem gleichnamigen holländischen Dorfe angelegene, der bekannten rheinischen Adelsfamilie angehörige Graf Wolff-Metternich. Das „Benloofsch Weisblatt“ vom 31. v. M. schreibt darüber wörtlich wie folgt: „Der hochgeborene Herr Reichsgraf Wolff-Metternich durchkreuzte selbst mit größter Lebensgefahr zuerst zu Fuß, dann im Nachen nach allen Richtungen hin das Dorf Affer, um die Bedrängten aufzufinden und mit ihrem ganzen Viehstand in sein Schloß zu bringen. Dort fanden sie Obdach und Nahrung und wurden mit allem Nötigen versehen. Der Herr Reichsgraf verdient das Lob und die immerwährende Dankbarkeit aller Bewohner unserer durch die Waffernoth so sehr heimgesuchten Gemeinde.“

**Stierkrade.** 4. Jan. Vor ungefähr drei Monaten theilten wir mit, daß ein Mann von hier, der schon in früheren Jahren eine Pilgerreise nach Jerusalem gemacht, abermals die Reise zum gelobten Lande angetreten habe, um daselbst seine letzten Lebensstage zu verbringen. Nachdem er kaum das Ziel seiner Sehnsucht erreicht hatte, wurde er, laut der „Düsseld. Volksztg.“, von der Waffernoth befallen und starb am 2. December des abgelaufenen Jahres. Er fand sein Begräbniß auf dem Berge Zion in Jerusalem.

**Elberfeld.** 4. Jan. Ein Stations-Assistent in Bobwinkel verlegte sich am hl. Abend am Weihnachtsbaum, indem ihm zwischen Daumen und Zeigefinger eine Fichtennadel in das Fleisch geriet. Die Folgen dieser anscheinend geringfügigen Verletzung waren, wie die „Elb. Bztg.“ schreibt, traurigster Art. Der Arm schwoll unter großer Schmerzhaftigkeit des Patienten an, und die ärztliche Kunst vermochte nicht, das Schlimmste abzuwenden. Trotz aller Bemühungen ist der Unglückliche gestern seinen Leiden erlegen.

**Werden.** 3. Jan. In der hiesigen Strafanstalt befanden sich am 31. Dec. v. J. 1120 Verbrecher (gegen 1005 ultimo 1879) was zu denken gibt. Rechnet man jene hinzu, welche im Laufe des Jahres wegen Uebertretung der hiesigen Anstalt nach Köln (80) und nach Münster (50) überwiesen wurden, so haben wir einen Zuwachs von 240 Köpfen, gleich 28 pCt., eine Zahl, wie sie in früheren Jahren nicht auftrat.

**Süchteln.** 4. Jan. Der Wahl des Rentners Hrn. Heinrich Kopper zum ersten Beigeordneten der hiesigen Gemeinde ist die Befestigung seitens der Kgl. Regierung zu Düsseldorf, laut der „N. Bztg.“, verlag worden. Der gewählte Herr Kopper ist ein guter Katholik.

**Köln.** 4. Jan. Gestern Nachmittag fand im großen Saale des städtischen Hofes unter dem Vorhange des Herrn J. Borch von Mählheim a. Rh., Theilhabers der Firma Borch und Sohn,

eine stark besuchte Versammlung von Bierbrauereibesitzern, der Umgegend und anderer Städte der Rheinprovinz, wie Aachen, Düren, Bonn, Neuss, Greifeld, Düsseldorf u. s. w., statt. Es handelte sich um die Beschlußfassung über eine an den Reichstag gegen die beabsichtigte Erhöhung der Braumalzsteuer zu richtende Petition. Die Versammlung nahm einstimmig die von dem rheinisch-westfälischen Brauerbunde verfaßte, in den Zeitungen bereits veröffentlichte Petition an. Sodann beschloß sie, diese Petition nebst einem Schreiben sämtlichen Reichstagsabgeordneten überreichen zu lassen. In diesem Schreiben sind die Gründe angegeben, weshalb die Braumalzsteuer auf das allgemeine Wohl einen nachtheiligen Einfluß ausübe, und es werden die Reichstagsabgeordneten ersucht, gegen die Erhöhung dieser Steuer zu wirken. Auch wurde beschloffen, die Petition nicht nur von den Bierbrauereibesitzern, sondern auch von dem Bier konsumierenden Publicum unterschreiben zu lassen. Schließlich empfahl der Vorsitzende den Beitritt zu dem rheinisch-westfälischen Brauerbunde.

In Deutz feierte gestern unter großer Theilnahme der Einwohner, namentlich der Honoratioren, die Witwe Neudorf ihren hundertsten Geburtstag. Die Frau ist noch körperlich und geistig kräftig.

Raum hat der diesmalige Winter das erste Eisvergnügen ermöglicht und schon hat dieses zwei Menschenleben zum Opfer gefordert. Heute Vormittag gegen 12 Uhr brachen drei junge Leute von Köln, welche auf dem Weier vor dem Bergisch-Märkischen Bahnhofe Schlittschuh liefen, durch die Eisbede durch. Einer hielt sich an dem Eise fest und wurde gerettet, die beiden anderen verschwanden unter der Bede und ertranken. Das bedauerliche Unglück ist jedenfalls dadurch eingetreten, daß das Grundwasser, welches den Weier bildet und zugleich mit dem Rheine steigt und fällt, nachdem die Eisbede sich gebildet hatte, zurückgewichen ist und letztere somit, da sie keine Stütze mehr hatte, unter der Last der drei jungen Leute einbrechen mußte. Mäße der bedauerlichen Fälle zur Vorsicht mahnen.

**Bonn.** 5. Jan. In der hiesigen chirurgischen Klinik wird jetzt laut „D. Reichztg.“ ein neues Heilverfahren gegen Verkrümmungen der Wirbelsäule angewandt; die Patienten müssen an einem Apparate Hängelübungen machen und bekommen dann einen Fiziocur. Die guten Erfolge dieser Behandlung müssen schnell bekannt geworden sein; denn Herr Geheimrath Busch reist jetzt wegen eines solchen Falles zu einer Consultation nach Kiew (in Rußland).

**Wiedenbrück.** 3. Jan. In der benachbarten Gemeinde St. Wub befindet sich ein 26-jähriges, an Schlafsucht leidendes Mädchen. Die Kranke wurde vor 4 Wochen von dem krankehaften Schlaf befallen, war in dieser Zeit jedoch noch auf einige Stunden wach, so daß sie geringe Speise zu sich nehmen konnte. Seit nunmehr 8 Tagen schläft sie ohne Unterbrechung und wird von dem sie behandelnden Arzte Herr Dr. S. künstlich ernährt.

### Bermisgates.

Berlin, 3. Jan. Die Dienstmagd einer Herrschaft in der Stallstraße wurde vor einigen Tagen in ihrem Bette, aus drei Kopfwunden blutend, einen Lappen im Munde, ohnmächtig vorgefunden. Nachdem sie zum Bewußtsein zurückgebracht worden, gab sie an, daß sie in der vorausgegangenen Nacht überfallen, am Halse gewürgt und durch mehrere Schläge auf den Kopf bedäubt worden sei. Auf einer Treppe, welche die Küche mit dem höher gelegenen Corridor verbindet, wurde ein mit blutbespritztem Küchenteil gefunden, an dessen Rückseite sich einige Haare mit geronnenem Blute vermischt vorfinden. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Dienstmagd aus Furcht vor der ihr bevorstehenden Entlassung den Raubmord begangen und sich die Wunden selbst beigebracht hatte.

**Pöfen.** 5. Jan. Zwischen Margowo und Obernau (Schneidemühl-Kölnberger Bahn) haben gestern Dammrutschungen stattgefunden, der Güterverkehr ist vollständig unterbrochen, die Reisenden müssen umsteigen.

**Bremen.** 3. Jan. Ueber den bereits telegraphisch gemeldeten Einsturz mehrerer Gebäude auf dem Weierbahnhofe berichtet die „Weierztg.“ noch Folgendes: Obwohl die Weier zwar fortwährend, aber langsam fällt, sind doch am Weierbahnhofe erneute und höchst bedauerliche Unfälle eingetreten. Der hohe Wasserstand hatte die unter den Kaimauern liegenden Spundwände unterpült, den Grund, auf dem die Fußböden der Schuppen liegen, erweicht und so die Risse und Senkungen im Boden vergrößert, über welche wir bereits berichtet haben. Die Belastung der gefährdeten Räume mit Gütern hat man schnellst beseitigt, dadurch aber doch dem successiven Zusammenfallen keinen Einhalt zu thun vermocht. Gestern (Sonntag) Morgen um 8 Uhr ist der Gasmotor im Schuppen II. hinabgefallen, wobei sich in den Außen- und Innenwänden des Schuppens Risse von mehreren Zoll Breite einstellten. Da die Mauern nicht stärker belastet werden durften, so konnten keine feste Haltepunkte gewonnen werden, um Winden zur Hebung anzulegen. Man mußte also den Motor seinem Schicksale überlassen und sich darauf beschränken, durch Verankerungen die Außenwände zu halten. Unter Vermeidung jeglicher Gefährdung von Menschenleben wurden diese Arbeiten Abends fortgesetzt, wobei die Mauern fortwährend in Bewegung waren. Um 12 ist jedoch trotz dieser Bemühungen eine furchtbare Katastrophe eingetreten. Die ganze südliche Außenmauer des Oberbaues stromabwärts von dem unbeschädigt gebliebenen vordersten Theile des Hauptgebäudes, dem sogenannten südlichen Thurm, bis hinab zum Ende des Schuppens II. ist in den Fuß gestürzt. Betroffen ist also die Mauer zwischen den beiden „Thürmen“, mit dem Dach von Eisenblech, ferner der dem Stom zugewandte Theil des mehrstöckigen westlichen „Thurmes“, endlich der ganze Schuppen II. Letzterer ist total in sich zusammengebrochen; die südliche Mauer ist in den Fuß gestürzt, die nördliche und das Dach liegen auf dem Mase. Es bietet sich dem Auge sowohl von den betroffenen Räumen als von der Eisenbahnbrücke und dem Neustadteiche aus ein grauenhaftes Bild der Verwüstung dar.

**Kiel.** 4. Jan. Der deutsche Postdampfer Kronprinz Friedrich Wilhelm ist heute Nachmittag wieder flott geworden und in Begleitung von zwei Vergungsdampfern zunächst nach Rorßör gebracht worden. Das Schiff soll von dort nach Kiel zur Reparatur gebracht werden.

**Halberstadt.** 3. Jan. Ein hiesiger wohlhabender Rentner, 40 Jahre alt, hat sich dieser Tage erkängt — weil er den Namen Thomas führte. Nach dem in Bremerhaven durch die Thomas'sche

Höllenmaschine herbeigeführten Unfall wünschte er seinen Namen zu ändern; die Regierung indessen schlug seinen Wunsch ab. Um den fortgesetzten Hänseleien hierüber zu entgehen, zog er sich gänzlich aus der Gesellschaft zurück und verfiel allmählich in Tief-sinn. Vor einiger Zeit stellte er mehrere Selbstmordversuche an, die indessen vereitelt wurden; darauf verbrannte der Unglückliche vor 14 Tagen seine sämtlichen Staatsschuldscheine und erhängte sich. Man fand die Leiche, nachdem sie schon stark von Raub-vögeln angegriffen war.

**Nürnberg.** 2. Jan. Eine schon längere Zeit hier spielende cause celebre ist jetzt endlich, nachdem auch das oberste Landes-gericht in dieser Sache gesprochen hat und somit alle Instanzen angerufen worden sind, zur endgültigen Entscheidung gekommen. Wie die „Frankl. Bztg.“ meldet, handelt es sich um die Klage einer hiesigen Dame gegen ihren früheren Verlobten auf Erfüllung des Eheversprechens event. Zahlung einer Entschädigungssumme von 30 000 Mark. Der Ehebütigam, welcher sich im Vergleichswege zu einer Zahlung von 5000 Mark verstanden hatte, hatte durch seinen Anwalt Abmahlung der Klage beantragt, da kein rechts-äuliges Eheverslöbniß stattgefunden habe, und sich hierbei auf den Nürnberger Rathserlaß vom 8. October 1872 berufen. In diesem Rathserlaß heißt es: „Weil die Ehe ein öffentlicher Stand ist, soll die Verlobnis in Weisung zum wenigsten Zweyer aus der Freundschaft oder anderer erbarter unpartheilicher dazu insonderheit als Zeugen erforderlichen Mannspersonen geschehen, durch welche solche Gelöbniß im Falle der Nothdurft möge erwiesen werden.“ Der Ehebütigam hatte nun weiter erklärt, daß dieser Vorchrift zuwider sich bei der Verlobung kein männlicher Zeuge, sondern nur weibliche Verwandte der Braut befunden hätten. Die erste Instanz (das hiesige Landgericht) hatte der Braut den Eid zugesprochen, daß sie mit dem Rücktritte des Ehebütigams nicht einverstanden gewesen sei, und zur Bemessung der eventuellen Entschädigungssumme wurde dem Ehebütigam der Eid dahin gehend auferlegt, daß er nur ein Vermögen von 70 000 Mark (und nicht, wie seine ehemalige Braut behauptete, von 1 Million Mark) besitze. Gegen dieses Urteil war vom Anwalte des Ehebütigams Verufung eingelegt worden, der auch vom hiesigen Oberlandes-gerichte stattgegeben wurde. Die Klage wurde abgewiesen, da kein rechts-äuliges Verlöbniß stattgefunden habe. Die Ebraut ließ gegen die Entscheidung des Oberlandesgerichts Antrag auf Revision beim obersten Landesgericht erheben. Das oberste Landes-gericht verwarf jedoch diesen Antrag und stimmte der Ansicht des Oberlandesgerichts bei, daß mit Hinblick auf oben citirten Rathserlaß kein rechts-äuliges Eheverslöbniß zu Stande gekommen sei.

In der Nacht zum 29. Dec. floss eine aus sieben Mann bestehende Patrouille der italienischen Zollwache auf eine bedeutende Abtheilung von Schmugglern, welche mit Zucker beladen aus dem österreichischen Grenzgebiete kommend, an verschiedenen Punkten die Grenze überschritten hatten und unbemerkt bis in die Nähe von Unine gelangt waren, wo sie sich in einem Hofe vereinigten, um von dort aus ihre Waare an den Mann zu bringen. Die Aufforderung der Patrouille, den Zucker auszuliefern, beantworteten sie mit Hohnschlägen. Hierauf ließ der Patrouille-Commandant einige scharfe Gewehrshelven abfeuern; vier Schmuggler blieben tot auf dem Plage, während die übrigen auseinanderstoben und etwa 12 bis 15 verwundete Kameraden mit sich fort-schleppen konnten, da die Zollwachen, denen es hauptsächlich um den Zucker zu thun war, sich um die Leute nicht weiter kümmerten.

Der annähernde Werth der während des Jahres 1880 zu Grunde gegangenen Schiffe aller Nationalitäten nebst deren Ladungen betrug nicht weniger als 68 327 000 Pfd. Sterling, einschließlich 47 495 000 Pfd. St. britisches Eigenthum. Die Gesamt-Anzahl der gemeldeten Schiffbrüche war 1680, d. i. im Vergleich mit dem Jahre 1879 eine Abnahme von acht. 913 Schiffe hatten britische Cigner, und 480 Schiffe aller Flaggen gingen an den Küsten der britischen Inseln zu Grunde, die re-gistrierte Tragkraft überstieg 900 000 Tonnen, einschließlich 160 Dampfern, deren Eigenthümer meistens im Vereinigten Königreich ansässig sind. Es gingen ca. 4000 Menschenleben verloren, und ca. 200 Fahrzeuge sanken in Folge von Collision. In der letzten Woche des vorigen Jahres wurden 34 britische und ausländische (darunter 14 britische) Schiffbrüche angemeldet. Der annähernde Werth des verloren gegangenen Eigenthums betrug 3 100 000 Pfd. St., einschließlich 1 800 000 Pfd. St. britisches. Die engl. Rettungsboote hatten im verfloffenen Jahre, namentlich aber in den letzten Monaten, viel zu thun. Es gelang ihnen im Laufe des Jahres 577 Menschenleben zu retten und 27 Schiffe vor dem Untergange zu bewahren. Die Gesellschaft, die durch freiwillige Beiträge unterhalten wird, hat während desselben Zeit-raums Belohnungen gewährt für 120 Menschenrettungen durch Fischer- und andere Boote. Seit ihrer Entstehung hat der Verein zur Rettung von 27 600 Schiffbrüchigen beigetragen.

In Chicago starb vor kurzem der Alexianer-Bruder Cunibert Schmitz, Rector des großen Hospitals in St. Louis. Derselbe hat sich um die Krankenpflege in den Vereinigten Staaten die größten Verdienste erworben. Die amerikanischen Zeitungen widmen ihm ehrende Nachrufe und nennen ihn einen „Helden der christlichen Nächstenliebe“. Derselbe war geboren zu Weismüller in der Erzdiocese Köln, machte den Krieg von 1866 als Soldat mit und gelobte dann, als er nach dem Feldzuge in eine schwere Krankheit fiel, in den Alexianer-Orden zu treten, wenn er die Gesundheit wieder erlange. 1867 wurde er in das Noviziat zu Aachen aufgenommen; seine opferungsvolle Thätigkeit während des französischen Feldzuges wurde seitens der Behörden mit dem größten Lobe anerkannt. 1874 ging Bruder Cunibert nach Amerika, errichtete daselbst mehrere Hospitäler und perfocht überall, wo er wirkte, dem Alexianer-Orden bewundernde Anerkennung. Das mit einem gefunden praktischen Urtheile begabte amerikanische Volk weiß wahre Verdienste zu würdigen. Deshalb unterstützte es die Werke des Bruders Cunibert durch opferwillige Beisteuer, schätzte ihn hoch während seines Lebens und hält sein Andenken in hohen Ehren. (R. Bztg.)

### Amthliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Regierungs-Secretär Sommerhorn zu Coblenz und dem Ober-Landesgerichts-Rathlei-Inspcctor a. D. Leuchs zu Frankfurt a. M. den Rothen Adler-Orden vierter Classe und dem Schullehrer Bö-rner zu Heringen im Unterlahnkreise das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

